

Der amerikanische Pferdetrainer begeisterte in Winterthur

Monty überzeugte einmal mehr

Schöner Erfolg für die Stiftung Forschung für das Pferd: ihr fliesst der Erlös aus rund 2500 verkauften Tickets zu. So viele Besucher schauten am Samstagabend in der Winterthurer Eishalle Deutweg zu, wie der berühmte Pferdetrainer Monty Roberts mit den Problempferden Saphira, Ramiro, Dylana, Noblesse und Sandokan arbeitete.

Angelika Nido

Aus allen Ecken der Schweiz – dem Tessin, dem Rheintal, Basel oder Fribourg – kam ein Dutzend Pferdebesitzer zu Monty Roberts nach Winterthur, in der Hoffnung, der begnadete Pferdetrainer könne ihnen mit den Problemen ihrer Pferde helfen.

Zusammen mit Prof. Dr. Jörg Auer und Dr. med. vet. Brigitta von Rechenberg von der Pferdeklinik am Tierspital Zürich, die den Benefiz-Anlass zugunsten der Stiftung Forschung für das Pferd initiiert hatten, wählte Monty Roberts fünf Pferde für seine Vorstellung aus.

«Darunter sind zwei wahre Herausforderungen», freute sich der Kalifornier. Den anderen Besitzern wurde versprochen, dass sie sich im Tierspital Zürich von Fachleuten, die teilweise auch mit Monty Roberts Methoden arbeiten, helfen lassen können. «Ein Angebot, das ich sicher nutzen werde», meinte die Besitzerin eines Pferdes mit Verladeproblemen.

Saphira und Ramiro kapierten schnell

Saphira, die weisse Terskerstute mit dem Hufschmied-Problem, verstand während der Sondervorführung für geladene Gäste schnell, was Roberts ihr flüsterte. Hinterbeine anfassen und Hufe aufheben war innerhalb von Minuten kein Problem mehr, allerdings liess sich in dem mitten in

der Eishalle aufgebauten Round Pen keine Situation wie beim Hufschmied nachstellen.

Auch zu Ramiro, dem ersten Pferd, das sämtliche Besucher der Show zu sehen bekamen, fand Monty Roberts über sein patentiertes Join-Up schnell den Draht. Das Jungpferd, dem sich seine Besitzer nicht einmal mit einer Satteldecke nähern konnte, trug nach zehn Minuten einen Sattel und kurze Zeit später mit Jockey Dan den ersten Reiter seines Lebens.

«Es ist so einfach, wenn man Equus, die Sprache der Pferde versteht», sagte Monty Roberts und wohl alle Zuschauer in der Halle wünschten sich, dass sie Equus nur annähernd so gut verstünden wie der Meister. Begeistert applaudierten sie dem 69-Jährigen, der wie gewohnt in beigiger Hose, blauem Hemd, rotem Halstuch und seiner charakteristischen Mütze im Round Pen stand und mit einer unglaublichen Ruhe, Gelassenheit und Selbstsicherheit die Pferde mit ihren schlimmsten Ängsten konfrontierte. Etwas müde wirkte er, der Vielbeschäftigte, der in seinem Bestreben, die Welt zu einem besseren Ort für Pferde und Menschen zu machen, diese unentwegt umrundet.

Obligate Hänger-Nummer

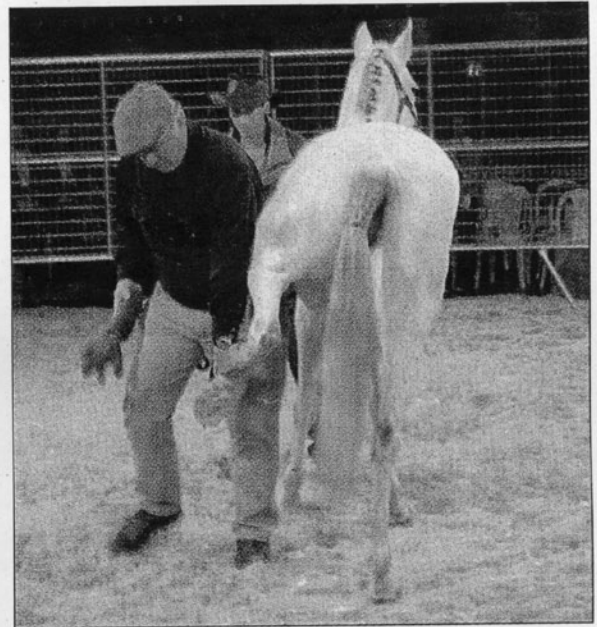
Die Hänger-Nummer zum Schluss der Vorstellung, die er bereits über 500 Mal an Shows vorgeführt hatte, absolvierte er mit einem leichten «Habt-ihr's-den-immer-noch-nicht-kapiert»-Unterton in der Stimme. Er lieferte auch gleich die Erklärung, wieso es in der Schweiz und in Deutschland immer und immer wieder Verladeprobleme gibt: «Ihr habt die grössten Pferde und baut die kleinsten Hänger.» Sandokan, der Fuchs aus dem Kanton Freiburg, der zu Hause schon

mal drei Stunden toben kann, bevor er in den Hänger geht, liess sich nach weniger als einer Viertelstunde verladen, als wäre das seine Lieblingsbeschäftigung. Die Methode, die Monty Roberts dabei anwendete ist nach seinen eigenen Angaben «das einfachste Prinzip der Welt und funktioniert auch bei kleinen Kindern»: Sandokan durfte zuerst nicht in die Nähe des Hängers. Roberts richtete den Fuchs immer wieder Rückwärts sobald dieser einen Schritt auf den Hänger zuzuging. Und je mehr Roberts ihm verbot, in Richtung Hänger zu gehen, desto mehr wollte Sandokan dahin – und als der Pferdetrainer ihn schliesslich liess, trabte er von alleine hinein.

Schlaue Dylana

Zwischen Saphira, Ramiro und Sandokan betreten aber zwei Stuten die Arena, die den Ehrgeiz des Meisters so richtig zu wecken vermochten.

Da war zum ersten Dylana, die 13-jährige Westfalenstute, die problemlos einen RII-Parcours springt, aber zum verschreckten Fohlen wird, sobald etwas Plastik raschelt oder eine Dose scheppert. «Ich würde mit ihr gerne einmal an einem Patrouillenritt mitmachen, aber bisher war das unmöglich», sagte Dylana's Besitzerin Daniela Ritter-Hanselmann. Sie beschrieb Dylana als ausgesprochenes Alpha-Tier, das nur wenig Respekt vor dem Menschen hat – was die Stute im Round Pen auch mit Monty Roberts auszudiskutieren versuchte. Bei Dylana blieb nicht beim «Flüstern» und Monty Roberts musste in seinem Vorgehen und seinen Gesten deutlicher werden, bevor Dylana reagierte. Die Angst vor dem Raschelsack, der an die Spitze eines Stabs gebunden war, legte die cle-



Saphira verstand schnell, was Monty Roberts von ihr verlangte – und gehorchte.

Foto: Angelika Nido

vere Stute rasch ab. Dafür wurde der Flattervorhang zur Herausforderung für Monty und seinen Helfer Dan. Immer wieder mussten die beiden einen Schritt zurück buchstabieren, weil sich die Stute hartnäckig weigerte durch das in ihren Augen gefährliche Ding hindurch zu laufen, sobald dort mehr als ein, zwei Plastikstreifen hingen. Roberts war auf gutem Weg mit der Stute, als er die Übung aus Zeitgründen abbrechen musste.

Bockige Noblesse

Das spektakulärste Pferd des Abends aber war die bildschöne, siebenjährige Fuchsstute Noblesse. Als Dreieinhalbjährige hatte sie den Feldtest als eines der besten 100 Pferde der Schweiz absolviert, bevor Besitzerin Gaby Wenger aus Aesch/BL die selbstgezogene Stute auswärtig in Beritt gab. «Nach drei Wochen bekamen wir den ersten Anruf, dass alle total begeistert sind von Noblesse. Nach weiteren drei Wochen rief man uns an, wir sollen das Pferd holen, es liess sich nicht mehr reiten.» No-

blesse bockte und stieg, sobald jemand mit ihr in eine bestimmte Richtung gehen oder angaloppieren wollte. Das demonstrierte die Stute auch dem Publikum, indem sie Jockey Dan abzuschütteln versuchte.

Monty Roberts war endlich ganz in seinem Element, offensichtlich begeistert von der schönen, aber schwierigen Stute baute er über das Join-Up in kürzester Zeit ein gewisses Mass an Vertrauen zu der Stute auf und erkannte rasch ihr Problem. «Ich habe gestaunt, wie schnell Noblesse sich auf Monty Roberts eingelassen hat», sagte Gaby Wenger. Mit Scheuklappen, die man sich in letzter Minute von Renntainer Urs Muntwyler ausgeliehen hatte, war das Pferd auf einmal besser reitbar. «Man hat uns gesagt, dass wir keine Wunder erwarten dürfen, aber ich bin begeistert, was Monty Roberts in der kurzen Zeit bei Noblesse erreicht hat. Ich habe neue Hoffnung geschöpft und weiss nun, wo ich bei der Arbeit mit ihr ansetzen kann», freute sich Gaby Wenger.